Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 1

Artikel: Ein "grosser chinesischer Schritt vorwärts" in Belgien

Autor: J.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein «grosser chinesischer Schritt vorwärts» in Belgien

SOI-Mitarbeiter J. L. untersucht Pekings wichtigsten Brückenkopf in Westeuropa — Hsinhua-Brüssel grösste chinesische Propagandazentrale — chinesische Restaurants als Stützpunkte Maos — belgische Stalinisten mit Mao gegen Abweichler Chruschtschew.

Gegenüber einem Kommunisten in einem eleganten Salon chinesischen Stiles, unter einer monumentalen Abbildung Maos, aber inmitten einiger schöner Kunstgegenstände ausgestorbener chinesischer Dynastien sitzen, mit den Füssen auf einem weichen Seidenteppich; diesen Kommunisten, der weder russische noch mongolische Gesichtszüge hat, bemerken zu hören, dass Chruschtschews Datscha «nichts, aber auch gar nichts mehr gemein hat mit den proletarischen Idealen»: dies ist keineswegs eine Sinnestäuschung, sondern kann jedem begegnen, der sich dazu entschliesst, die Agentur Hsinhua in Brüssel zu besuchen.

Die Front gegen Chruschtschew

Hsinhua-Brüssel ist eine der wichtigsten Zweigstellen der rotchinesischen Nachrichtenagentur Neues China in Westeuropa. Mein Gesprächspartner, ein hellblonder Belgier, wie sie zahllos in flämischen Städten anzutreffen sind, ist anscheinend Stellvertreter des gerade in Peking weilenden Direktors Jean-Paul Mineur. Er ereifert sich nicht, wenn ich ihm gezielte Fragen stelle. In einer anderen Umgebung, ohne die durch das Dekor geschaffene Spannung würde man ihn unter die vielen «bon p'tits Belges» zählen. Seine Sprache ist keineswegs militant, die Atmosphäre des Raumes erweckt eher einen gediegenen Eindruck, der auf ihn ohne weiteres übergreift. Seiner Verachtung für den Genossen Chruschtschew lässt er — ohne leidenschaftliche Akzente — freien Lauf. Offen spielt er mit dem Gedanken einer politischen Wendung in der UdSSR; Chruschtschew sei gar nicht mehr so sattelfest; er weiss mir sogar von Missstimmungen in Moskauer Betrieben zu berichten, die solche Hoffnungen erlauben. Die jetzige Auseinandersetzung zwischen Peking und Moskau werde ihre Lösung finden. — Mit oder ohne Chruschtschew, frage ich dann. — Das könne er nicht sagen, antwortet er mir.

Die Brutalität Stalins wischt er mit einer einfachen Bemerkung zur Seite: «Stalin hat ja nicht anders handeln können!» Darüber sind wir uns einig. Die Nuancen dürften in der Interpretation liegen. Mein «chinesischer» Belgier neigt sich zu mir und vertraut mir einen seiner tieferen Gedanken an: «Die Angriffe der Revisionisten gegen Stalin sind im Grunde genommen nur ein Vorwand; der Vorwand, um auf diesem Umweg den grossen Lenin zu treffen. Uebrigens, was treibt Chruschtschew anderes als einen auf sich bezogenen Personenkult?»

Das Kuba-Abenteuer scheint meinem Gesprächspartner ganz und gar unerklärlich. Mit seiner eigenen Logik — und sehr zufrieden über seine gefundene Formulierung — stellt er mir etwa fünfmal die gleiche Frage: «Warum sind die Sowjets nach Kuba gegangen, wenn sie schon wussten, dass sie ihre Raketen mit der Zeit doch zurückzuziehen hätten?» Darauf kann ich ihm freilich auch keine Antwort geben. Ich wage eine Vermutung: «Vielleicht weil die Russen erkundigen wollten, bis wie weit sie die Amerikaner provozieren können?» Das scheint ihn kaum zu befriedigen; für ihn hätten die Russen überhaupt zu Hause bleiben müssen, denn was sie gemacht haben, sei «Einmischung in die inneren Angelegenheiten Kubas» gewesen. Wir wollen annehmen, dass dies die persönliche Meinung von Monsieur Frisque sei, denn diese Ansicht ist kaum offiziell haltbar!

AGENCE DE PRESSE HSINHUA • Bureau de Bruxelles • 72, rue Antoine Bréart, Bruxelles 6
Tél. 38.55.86 — Telex 02 - 22175

Quotidien No 155 Le 21 décembre 1963.

Briefkopf des rotchinesischen Tagesdienstes, der in französischer Sprache mit Telex aus Peking nach Brüssel vermittelt und dort vervielfältigt und verteilt wird. Der Dienst hat einen Wochenumfang von rund 150 Seiten und enthält neben Nachrichten auch die rotchinesischen Stellungnahmen zum sino-sowjetischen Konflikt.

Propagandazentrale Hsinhua

Hsinhua-Brüssel wurde Mitte Januar 1963 geschaffen. Seit dem 11. März bis zum 17. Oktober gab die Agentur ein wöchentliches Bulletin heraus. Nun sind es umfangreiche Tagesbulletins, die von Brüssel aus in ganz Westeuropa gestreut und darüber hinaus nach den französischsprechenden Staaten Afrikas geschickt werden. Die Wichtigkeit der Brüsseler Agentur ist wegen der im Oktober erfolgten Schliessung der Prager Zweigstelle sprunghaft gestiegen. Mittels Telex in direkter Verbindung mit Peking kommen die Nachrichten bereits in französischer Sprache in Brüssel an und brauchen dann nur noch vervielfältigt zu werden. Die Büros der Agentur liegen an der Rue Ant.-Bréart 72, einer unbelebten Strasse des 6. Arrondissements. Das Haus ist ein für Brüssel typisch schmaler und hoher Bau aus dem Anfang dieses Jahrhunderts.

Ich werde reichlich mit Nachrichtenbulletins der letzten Tage versorgt. Ich wage noch eine Frage: «Inwiefern arbeiten Sie mit der ‚Grippa-Gruppe' zusammen?» Monsieur Grippa ist der Leiter der kürzlich in Brüssel geschaffenen «chinesischen» Dissidenz der belgischen Kommunisten. Ohne aus seiner Ruhe zu kommen, erklärt mir mein Gesprächstpartner, sie hätten überhaupt keine organisatorischen Bindungen. Er sei Kommunist, und Grippa sei Kommunist, deshalb sei es klar, dass sie sich wohl kannten.

Bevor wir uns verabschieden, zeigt Monsieur Frisque auf einige Arbeiter und belehrt mich, dass die steigende Aktivität der Agentur dringend Erweiterungen erfordere. Kurz vor Händedruck übergibt er mir noch zwei Exemplare der von der Gruppe Grippa neu geschaffenen Zeitung «La Voix du Peuple», von denen er einen Haufen in seinem Wagen hat!

Kellnerkittel als Tarnmantel

Ein anderer Zweig der chinesischen Aktivität in Belgien, die allem Anschein nach ein Netz bildet, sind die chinesischen Restaurants. Ob die Belgier plötzlich solche Liebhaber von Schwalbennestern und lackierten Enten geworden seien, bleibe dahingestellt. Wenn schon, so ist diese Verwandlung der Geschmäcker kaum erklärbar. In Antwerpen befinden sich 34 chinesische Restaurants, in Brüssel 12, in Lüttich 6 und in Gent bereits deren 8. Städte wie Gent und Lüttich besassen bis vor einigen Jahren überhaupt keine chinesischen Restaurants. Die Tatsache, dass diese Restaurants nicht besonders gut besucht werden, hat die Frage auftauchen lassen nach Zweck und finanzieller Grundlage dieser Betriebe.

Die kommunistischen Parteien: Belgien

Mit den Wahlen von 1961 konnte die KP Belgiens erstmals den steten Niedergang seit dem Zweiten Weltkrieg aufhalten. 1946 errang sie 12,68 Prozent der Stimmen und war in der Regierung vertreten. 1958 hatte sie noch 1,89 Prozent der Stimmen erzielt, 1961 waren es wiederum 3,11 Prozent. Dieser Stimmenzuwachs sicherte der KP 5 Mandate im Parlament, während die Sozialistische Partei 84, die Christlich-Soziale Partei 96 und drei weitere Parteien 27 Mandate erhielten. Dieser Zuwachs war auf die Unzufriedenheit von linksextremen Sozialisten zurückzuführen, die aus Protest kommunistisch stimmten, weil ihre eigene Partei die scharfe Streikbewegung 1960/61 nicht unterstützt hatte.

1962 zeichnete sich eine Spaltung ab, als die Brüsseler Organisation sich gegen die parteioffizielle Unterstützung Moskaus gegen Peking wandte. Der Führer dieser Rebellion, Jacques Grippa, wurde in der Folge aus der Partei ausgeschlossen. Er gründete im August 1963 eine neue Organisation der Stalinisten und pflegt den Kontakt mit Peking und Tirana. Die Grippa-Gruppe ist der wichtigste Brükkenkopf Pekings in Westeuropa.

Zwei chinesische Seeleute, Woo Pans und Ling Schin-meie, die Ende 1962 in einem amerikanischen Hafen die Freiheit wählten, wussten zu berichten, dass es in Tsing Tao, in der Provinz Schan-Tung, ein Ausbildungszentrum gibt, wo Seeleute auf die Aufgabe eines Spions oder Agitprop vorbereitet werden. Vom Festland kommen sie über die nicht allzu schwer überquerbare Grenze nach Hongkong und lassen sich auf Hochseeschiffe anwerben; von da an stehen ihnen alle möglichen Häfen nichtkommunistischer Staaten in Reichweite.

Mit falschen Dollarnoten und nicht selten auch mit kleineren Mengen von Rauschgift versuchen sie dann, wo auch nur möglich, ihren Opfern wichtige Nachrichten zu entlocken.

Die zwei genannten Seeleute erwähnten noch eine andere Organisation, «Schao Lian Wui Yan Fey», die mit der besonderen Aufgabe betraut ist, die in Uebersee wohnenden Chinesen, besonders in den Meerhäfen, zur Mitarbeit mit dem Regime Maos zu bewegen, namentlich durch Vermitteln von Nachrichten. Dafür stellen sie zuerst Verbindungen mit in Uebersee lebenden Familienangehörigen von Kontinentalchinesen her. Ist der Kontakt genügend weit gediehen, so können verschiedene Druckmittel eingesetzt werden, von harmlosen bis zu Todesdrohungen.

Die Restaurants besitzen naturgemäss ausgezeichnete Räumlichkeiten, um als Absteigequartiere, Treffpunkte oder Unterkünfte zu dienen. Es zeigt sich aber, dass Einzelheiten über den wirklichen Betrieb des in Belgien bestehenden Netzes praktisch unbekannt sind und man auf vielerlei Vermutungen angewiesen ist. Ein Kuriosum ist auch, dass es in Brüssel keine rotchinesische Botschaft gibt. Chinesische Wirte, die Belgien verlassen wollen, müssen zuerst einen belgischen «Reisetitel» bekommen, womit sie nach Den Haag fahren. Der dortige Geschäftsträger der chinesischen Volksrepublik kann ihnen dann ohne weiteres Reisevisen für China, Deutschland, Polen oder die Sowjetunion verschaffen. Es steht anderseits fest, dass diese chinesischen Wirte enge Kontakte zu den belgischen Kommunisten pflegen. Uebrigens hat man nachweisen können, dass einige dieser Chinesen in Hongkong Mitglieder einer kommunistischen Organisation waren, bevor sie nach Europa kamen. Auch weisen mehrere Küchenchefs eine überdurchschnittliche Bildung auf. Das weibliche Element, das als gesellschaftlicher Spannungsfaktor im kommunistischen China praktisch vollkommen ausgeschaltet worden ist, spielt in diesem ausländischen Netz eine gewisse Rolle. Obwohl die meisten Frauen und Kinder dieser chinesischen Wirte im Ausland leben — oft in Hongkong, meistens in Rotchina —, kommen nun seit Ende 1962 regelmässig chinesische Frauen in Antwerpen an und sind mit einem belgischen Pass versehen. Es handelt sich um Chinesinnen, die mit in China sesshaften Belgiern verheiratet sind. Neuerdings sollen auch einige Chinesinnen angekommen sein, die dafür besorgt sind, die Restaurants attraktiver zu «möblieren».

Revisionist Chruschtschew und Dogmatiker Mao: der überholte Händedruck vom August 1958. Das Bild erschien am 20. Februar 1960 in der Zeitschrift «China im Bild». Im dazugehörenden Text hiess es: «Das Communiqué, das die beiden Staatsmänner veröffentlichten, erteilte den imperialistischen Machenschaften zur Entfesselung eines neuen Krieges eine schwere Abfuhr». Im Hintergrund Mikojan, Liu Shao-tschi und Tschu En-lai.

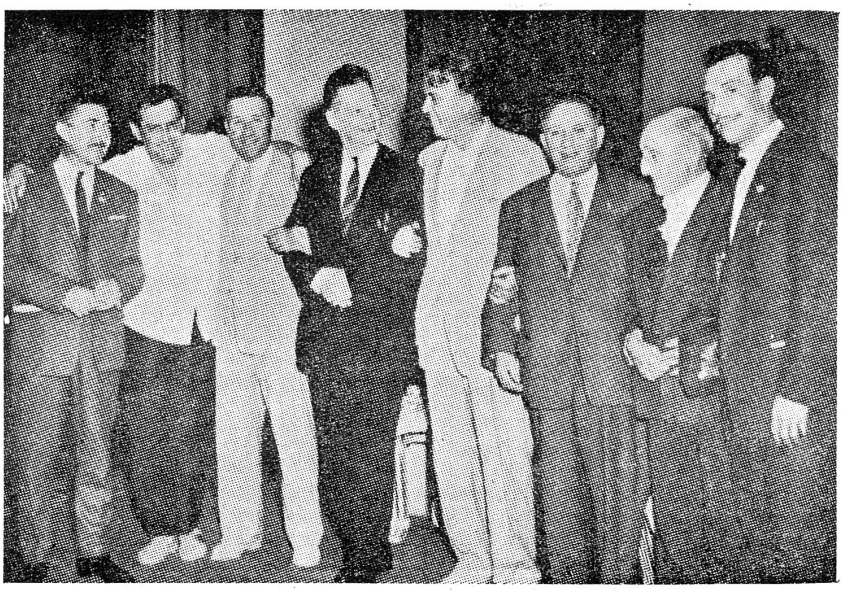
Grippa-Gruppe organisiert sich

An der Rue des Palais 65 in Brüssel, unweit der Gare du Nord, steht ein unauffälliges Haus. Neben der Türglocke ist ein kleines Schild festgemacht: «Fédération Bruxelloise du Parti Communiste». Mit einigem Zögern lässt mich ein junger Mann mit üppigem Bartwuchs hinein. Im Treppenhaus bemerke ich grosse Pakete. Ihre Bestimmungsorte stehen mit roter Schrift darauf geschrieben: «Pour Etterbeek», «Pour Anderlecht». Zwei hohe, grosse Räume bilden das Lokal. In dem, wo wir uns befinden, stehen nur zwei Tische, vollbeladen mit Schriftmaterial, und ein Schrank. Im andern Zimmer: oben am Kamin ein Bild von Joseph Jacquemotte, Gründer der Kommunistischen Partei Belgiens. 25 Stühle stehen um einige graue Tische; hier finden offensichtlich Versammlungen statt. Harasse mit Bierflaschen und Sprudelwasser stehen am Boden.

Im ersten Zimmer stehen nun noch zwei andere Burschen: ein junger Mann, ebenfalls mit Bart, und ein etwa 17jähriger Junge in Lederweste. Letzterer benimmt sich wie ein übereifriger Pfadfinder und rennt geschäftig von der einen Tür zur andern. Wir stellen einander nicht vor, so dass eine gewisse Spannung in der Luft schwebt. Auf beiden Seiten misst man seine Worte.

Auf meine Frage nach Dokumentationsmaterial werde ich aufgefordert, am Tisch wacker zuzugreifen. Mit Schmunzeln stelle ich fest, dass sämtliche französischen Schriften aus Tirana, der Hauptstadt Albaniens, stammen. Einige Titel: «Le groupe revisionniste Khrouchtchev-Tito ourdit de nouveaux plans au détriment de la cause du socialisme», «Pour l'unité combattive du mouvement communiste sous le drapeau triomphant du marxisme-léninisme», «Monsieur Khrouchtchev de nouveau dans le rôle du démagogue, du calomniateur et du scissionniste». Eine aus dem Jahre 1960 stammende Schrift trägt den Titel «Dans les prisons et les camps de concentration de Yougoslavie». Nach einiger Zeit öffnet sich nun auch noch der Schrank. Ein Buch von Jacques Grippa wird mir vorgelegt: «Marxisme-léninisme ou revisionnisme (Le Livre international, Bruxelles, 1963). Genügend Elemente sind jetzt vorhanden, um mittels Fragen das gewünschte Thema anzuschneiden.

Schluss in der nächsten Nummer.



Grippa-Gruppe in Albanien. Von links nach rechts: François Boussard, René Raindorf, Mechmet Schehu (Ministerpräsident Albaniens), Jacques Grippa (Erster Sekretär der stalinistischen Gruppe), Enver Hodscha (Präsident Albaniens), Henri Glimen, Auguste Wery und Jef Debroyer.